

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe

Fecht, Karl Gustav

Karlsruhe, 1887

7. Gesundheits-, Kranken- und Armenpflege, Rettungsanstalten

urn:nbn:de:bsz:31-17141

Frankfurt, über Bruchsal nach Stuttgart, über Ettlingen, Rastatt und die Rheinstraße nach Straßburg, sowie über Ettlingen, Bühl, Offenburg nach Basel. Mittwoch und Samstag früh kommen die Wagen der vorgenannten Routen hier an.

Die Einschreibungen von Personen und Gepäck haben Montag und Freitag vor dem betreffenden Abfahrtstage stattzufinden.

7. Gesundheits-, Kranken- und Armenpflege, Rettungsanstalten.

Alle fremden Besucher der Stadt klagten von jeher über das schlechte Karlsruher Trinkwasser, und die Herstellung einer zweckmäßigen Wasserversorgung wurde mehr und mehr als unabweisliche Notwendigkeit erkannt, besonders als auch die hinter der Hofapotheke befindliche herrschaftliche Brunnenstube, welche die Schloßgebäude und Gärten mit Wasser versorgte, nach und nach in Verfall geriet. Da es nun nach 1730 sich herausstellte, daß der für die katholische Kirche bestimmte Platz in der Lammstraße, jenseits der langen Straße, wegen unzureichenden Mitteln der katholischen Gemeinde nicht überbaut werden konnte, wurde der Bau eines Brunnenhauses dort beschloffen. Dasselbe sollte in symmetrischer Uebereinstimmung der in der Kreuzstraße stehenden, alten reformirten Kirche entsprechen, und wurde durch Baumeister Arnold in diesem Sinne erbaut. Erst zwischen 1752 und 60 aber erhielt es seine Vollendung. Die Kuppel des viereckigen Turmes, auf welcher die Kolossalstatue Neptuns thronte, erhielt gleiche Höhe mit der reformirten Kirche, steinerne Gruppen von Flußgöttern zierten seine Fassade und seine Flügel, und an der Vorderseite des Turmes stand in einer Nische ein wasserspeiender Löwentopf. Ein durch Pferde getriebenes Druckwerk trieb das Wasser aus dem Sammelbecken unter dem Turm in ein in der Höhe befindliches Bassin, und von diesem ging es durch hölzerne, im Ganzen 14 000' lange Röhren, welche 1776 durch eiserne ersetzt wurden, in 23 fließende Brunnen und 5 Bassins mit Springbrunnen. Diese Leitung war allerdings größtentheils für das Schloßgebiet bestimmt, aber sie speiste doch schon einige städtische Brunnen und leitete bei Feuergefährdung das Wasser nach dem betreffenden Stadtteil zwischen Schloß und langer

Straße. Dieser Turm blieb bestehen, bis in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts die Wasserleitung von Durlach her, als die Wasserbezugsquelle der laufenden städtischen Brunnen zustande kam, und wurde erst in den dreißiger Jahren abgebrochen.

Die Herstellung von Dohlen und Kanälen ging mit der Pflasterung Hand in Hand.

Von der Krankenpflege haben wir im vorhergehenden Zeitabschnitt S. 91 ff. die ersten Anfänge in dem Stadt- und Militärkrankenhaus bei dem Mühlburgerthor beobachtet. Das städtische Spital blieb vorerst in diesem Hause an dem Mühlburgerthor und diente nicht allein für einheimische bürgerliche Kranke und für Soldaten, sondern auch für kranke Dienstboten und Heimatlose. Die Stadt hatte darin 1752 eine Kammer mit zwei Betten, das Militär 3 Kammern mit elf Betten. Es mußten unter Umständen hier kranke Soldaten verschiedener Arten zusammenliegen, und die, welche nicht Raum fanden, in ihren Quartieren bei den Bürgern bleiben. In dem Spital war auch schon ein Ansprachzimmer für Genesende, wo sie Bilette für Wein, Fleisch, Reis, Gerste aus dem Ertrag vierteljährlicher Sammlungen erhielten. 1764 erbot sich nun die katholische Gemeinde, um gleiches Recht an das Spital zu erlangen, und gegen Einräumung größerer gottesdienstlicher Freiheiten, 2000 fl. für ein städtisches Spital zu geben, und es wurde infolge dieses Anerbietens die Anlage eines Spitalaufonds angeregt. Zwar hatte schon 1758 der Geheimrat Reinhard die Notwendigkeit eines solchen Neubaus hervorgehoben und 1766 einen genauern Plan dazu entworfen, indessen kam die Sache damals noch nicht zur Ausführung. 1769 schlug er daher eine Sammlung unter Katholiken behufs ihrer Aufnahmsberechtigung vor. Da aber bei all dem die städtischen und Privatmittel nicht zureichten, erließ Karl Friedrich 1769 den Stiftungsbrief für das neue Spital, in welchem die Absicht kundgegeben war, ein für Zivil und Militär bestimmtes Haus, soweit die vorhandenen Mittel nicht zureichten, mit Zuschuß aus Staatsmitteln zu bauen. Es wurden ärztliche Gutachten von den Doktoren Trogel, Buch und Schweikhardt abgegeben, und Anfragen nach Bruchsal, Straßburg, Heidelberg, Würzburg u. a. D. über deren Spitaleinrichtungen gerichtet. Durch solche Schritte und Bemühungen, insbesondere auch durch die lebhafteste Unterstützung des Staatsministers W. v. Edelsheim, gestorben 1794, brachte man es dahin, daß im Jahr 1781 der Grundstein gelegt

werden konnte. Der ganze Bau aber wurde erst 1788 vollendet und am 15. Dezbr. desselben Jahres seiner Bestimmung übergeben. Bauinspektor Müller hatte die Ausführung des Baues geleitet. Die Kosten dafür hatte, mit Hinzunahme einzelner Stiftungen und Schenkungen, die Staatskasse bestritten; Karl Friedrich selbst gab dazu aus seiner Privatkasse 5000 fl. für die erste Einrichtung, nebst dem Holz zur Heizung, und den Arzneien aus der Hofapotheke. Das Militär brachte seine Kranken vorerst nicht in den Neubau, weil man den Bau eines Militärspitals beabsichtigte. 1788 wurde zwar ein solches in dem Kleinkarlsruher Schulhaus, dann 1791 in der Artilleriekaserne, Ecke der Kreuz- und Spitalstraße, eingerichtet, aber im Jahr 1803 wurde der nördliche Flügel des neuen städtischen Spitalbaues als Militärspital in Besitz genommen, und die dadurch bedingten Veränderungen bis 1806 vollendet. 1789 wurde das alte Spital an dem Mühlburgerthor für 500 fl. verkauft.

Der Gehalt des Krankenwärters Turban in dem alten Lazaret hatte 10—12 fl. betragen. Die leitende Hospitalkommission für das neue Spital bestand aus Staatsrat Brauer, Hofrat Böckmann, Reich, Dr. Klose, Hofprediger Walz, Oberst von Harrant, Dr. Schweikhardt, Dr. Jauch und Dr. Herbst. Das Spital enthielt 20 Betten für kranke Männer, 12 für Weiber, 2 für wundärztlich Behandelte, 6 für Genesende, 6 für Venerische, 4 für Wundärzte und Wärter, 2 für Thürhüter und Hausknechte, 1 für Köchin und Hausmagd. Die Anlage des ganzen Baues, wie er in dem Hauptgebäude noch jetzt erhalten ist, war für 150 Betten berechnet. Bemittelte Kranke zahlten täglich 24 kr., für arme wurden 18 kr. aus verfügbaren Kassen, eventuell aus Staatsmitteln vergütet. Der Spitalschaffner und seine Frau haben die Wäsche in Ordnung zu halten, Lebensmittel einzukaufen und abzugeben, und erhalten dafür, außer dem Ersatz der Auslagen, Wohnung, Kost, Licht und Holz.

Von 1790 an wurden neben dem Spitalarzt junge Mediziner gegen ein Wartegeld als Aushilfe verwendet. 1763 war eine anatomische Anstalt mit einem Lehrkurs für medizinstudirende Schüler des Gymnasiums in dem östlichen Teile des Gymnasiumsgarten errichtet worden, 1787 wurde dieselbe neben dem Spital an den Landgraben verlegt, 1790 die Anstalt für Verpflegung kranker Diensthöten gegen 1 fl. jährlichen Beitrags, und 1795 das seit 1784 durch Hofrat Mai gegründete Krankenwärterinstitut in das Spital verlegt.

1790 wurde das Türmchen auf dem Hause gebaut, die Glocke in dasselbe angeschafft, und 1793 der Platz vor dem Spital ausgebaut.

1800 wurde als Privatanstalt der Zünfte aus freiwilligen Beiträgen der Meister und 50 fl. jährlichem Zuschuß des Markgrafen eine Verpflegungsanstalt für kranke und genesende Handwerksgehilfen und Lehrlinge, auch Durchreisende, errichtet und mit dem Spital verbunden. Der Beitrag der Mitglieder betrug wöchentlich $1\frac{1}{2}$ fr., den Vorstand dieser Anstalt bildete der Polizeidirektor von Draiz, der Hospitalarzt Schweichhardt, der Hospitalwundarzt Herbst, zwei Ratsherren, ein Meister, ein Kassier und zwei Gesellen. 1804 war aber schon eine außerordentliche Sammlung von 2 fr. von jedem Mitglied nötig, 1806 blieben die Zünfte vielfach mit ihren Beiträgen im Rückstand, wollten auch die Erhöhung des Beitrags auf 3 fr. nicht zugeben, so daß 1808 die Auflösung der Gesellschaft erfolgte, deren Schulden Stadtalmosen, Stadt- und Staatskasse zu decken hatten.

Karl Friedrich suchte aber auch in anderer Weise der Not der Armen abzuhelpen. Er gab seinen bedürftigen Unterthanen, speziell seinen Karlsruhern, Gelegenheit, durch nutzbringende Arbeit sich Mittel und Möglichkeit nicht nur zu augenblicklichem Auskommen, sondern auch zu fernem, selbständigem Lebensunterhalt zu erwerben, er suchte sie zugleich zu fleißigen Haushältern und zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft heranzubilden, er ging von der richtigen Ansicht aus, daß der Müßiggänger nicht nur ein unnützes, sondern größtenteils auch ein lästiges und schlimmes Element der menschlichen und bürgerlichen Gemeinschaft ist.

So wurden 1767 mit Zuschüssen vom Hof Baumwollspinnschulen errichtet, und namentlich in Kleinkarlsruhe alle Kinder zum Besuch derselben angehalten, und 1768 wurden solche Schulen, in denen auch Hanf, Flachs und Wolle gesponnen wurde, in allen Landorten des Amtsbezirktes eröffnet. 1774 wurden, um dem Bettel zu steuern, an 94 Arme, darunter 63 aus Kleinkarlsruhe, besonders an Soldatenkinder, drei Zentner Hanf zum Spinnen ausgeteilt, und man zahlte dafür ein Drittel über den gewöhnlichen Arbeitslohn. Das gesponnene Garn kaufte die herrschaftliche Möbelverwaltung zum Verweben, da aber diese Verwaltung nur 20—22 fr. für das Pfund bezahlte, arbeitete die Spinnanstalt mit Verlust. Bald wurde nun der Arbeits-

lohn für das Spinnen nach der Güte des Gespinnstes berechnet, und das Garn durch einen dazu angestellten Weber verwoben. Die besten Spinnerinnen erhielten, außer 24 kr. vom Pfund, noch besondere kleine Prämien in Geld. Bis dahin wurde Alles in Privathäusern gesponnen, und so 1778—79 612 Ellen Leinwand gewoben, und 65 Pfund Flachs gesponnen. 1781 machte nun Fasanenmeister Holz den Vorschlag, ein eigenes Haus dafür anzuschaffen, und daher wurde 1782 die Anstalt vorerst mietweise für 60 fl. in einer Scheune in der Herrenstraße untergebracht, bis 1785 der Markgraf sich entschloß, an der Ecke der Kronen- und Spitalstraße (jetzt Gasthaus zum Geist) ein eigenes Spinnhaus zu bauen. Zu derselben Zeit war aber das Schulhaus in Kleinkarlsruhe zu eng und dazu baufällig geworden, und mußte verkauft werden. Daher kaufte man in der Kronenstraße neben dem neu zu bauenden Spinnhaus den Platz, auf welchem das Haus des Grenadiers Grafer stand, baute das Haus um und verband es so mit dem Spinnhause, daß der untere Stock dem Lehrer Nikola von Kleinkarlsruhe und seiner Schule zugeteilt wurde, der obere aber als zweite Spinnstube benutzt werden konnte. Den 2. Januar 1786 wurde diese eröffnet. Hier konnten nun die Spinnerinnen im Winter in erwärmten Räumen für sich, oder die Anstalt arbeiten. Es wurde ein eigener Spinn- und Webermeister (Grein) mit freier Wohnung, freiem Holz und Licht und 200 fl. Gehalt für Wollen-, Baumwollen- und Leinenspinnerei, bald nachher ein weiterer besonderer Meister für Wollenspinnerei (Ruppenthal) mit 250 fl. Gehalt, 5 Dhm Wein und 40 fl. als Entschädigung für Wohnung, Holz und Licht angestellt, und alles Material und Arbeitsgeräte von der Herrschaft angeschafft. Obwohl aber seit 1785 statt des Oberamtes eine eigene Kommission die Anstalt überwachte, und die Regierung, außer dem jährlichen Beitrag von 300 fl., fortwährend Zuschüsse bis zu nahezu 5000 fl. verwilligte, arbeitete die Anstalt, welche 1787 in der Schule selbst 60 Kinder, und 30 Erwachsene in Privathäusern beschäftigte, dennoch stets mit Verlust.

Von 1790 an aber wurden bessere Ergebnisse erzielt. Besonders thätig für das Gedeihen der Anstalt war die damalige Kommission, bestehend aus Kammerrat J. Chr. Volz, Geheimrat C. Meier und Polizeidirektor R. W. von Draiz. Es wurde in diesem Jahre eine Schule damit verbunden, in welcher Schulmeister Nikola täglich von 6—8 Uhr morgens für 27 fl., später für 36 fl. im Jahr unterrichtete.

Nach Nikolas Tode 1795 führte dessen Wittve durch Schulgehilfen, Provisoren den Unterricht bis Ende 1796 fort.

Karl Friedrich ließ öfter fleißige Kinder, welche diese Schule besuchten, kleiden und denselben, wie den übrigen Schülern, wöchentliche Fleißprämien von 6, 4, 3 und 2 Kreuzern austheilen.

In dem Jahr 1797 aber gehen die Geschäfte der Spinn- und Webeschule wieder schlecht, der Staatsbeitrag bleibt aus, die Ausstände gehen nicht ein. 1800 bittet daher von Draiz, der Spinn- und Webeschule den Namen „Fürstliche Industrieschule der Residenz Karlsruhe“ geben zu dürfen, erhält aber den Bescheid, daß dieselbe fortan „Fürstliches Gewerhaus“ heißen sollte.

1799 war der neue Schullehrer gegen 40 fl. Wohnungsent- schädigung aus dem Spinnhaus weggezogen, die Schule aber darin geblieben.

Die damals an dem Gewerhaus Angestellten waren ein Spinn- meister, Lehrer, Fabrikant, Kassier, Buchführer, Magazinier und Verkäufer.

Seit 1791 wurden auch Hasenhaare verarbeitet, 1800 erhielten die Mädchen Anleitung zum Nähen, 1802 wurde die Strumpf- strickerei, besonders für das Militär und Spital, und Unterricht in Posamentierarbeiten eingeführt.

1803 wurde die Rastatter Industrieschule damit verbunden.

Obwohl das Gewerhaus damals 17 347 fl. Vermögen besaß, litt dasselbe doch empfindlich dadurch, daß die gleichen, in Zucht- und Arbeitshäusern verfertigten Arbeiten demselben bald sehr fühlbare Konkurrenz machten.

Neben diesen speziellen Anstalten für Arme und Kranke entfalteten sowohl Regierung als Gemeinde auch eine rege Thätigkeit für die allgemeine Unterstützung der Nothleidenden. Die mit der Sorge für Wittwen und Waisen, sowie für Arme überhaupt betrauten Waisen- richter bezogen für ihre amtliche Wirksamkeit eine Tagesgebühr von 40 kr., nachher von 1 fl., und ebenso hatten auch die schon von der Gründung der Stadt an bestehenden Almosenpfleger eine ähnliche Aufgabe wie die Waisenrichter. Die beiden Karlsruher Almosen- pfleger bezogen 1787 der eine 55 fl., der andere 20 fl. Gehalt. Beide, Fellmeth und Scheelmann, baten aber 1787 um Zulage in der Art, daß sie fünf Prozent von den vierteljährlich von ihnen ein- gesammelten Beiträgen, welche sich auf 100—160 fl. beliefen, zu

beziehen hätten. 1795 bezog Almosenpfleger Lacher auch vier Maß Holz.

Schon vor 1750 bestand hier das Stadtalmosen, dessen Einnahmen sich aus dem Ertrag von Sammlungen, Kirchenkollekten, dem Klingelbeutelgeld, Beiträgen anderer Kassen, Zinsen, Legaten zusammensetzten, und welche 1754—55 1206 fl. 21 kr. ausmachten, worunter 817 fl. freiwillige Privatbeiträge waren.

Die Ausgaben des Stadtalmosens bestanden in Besoldungen, Zahlung von Schulgeldern und Leichenkosten für Arme, Unterstützungen und Kurkosten für Hausarme, Almosen für arme Reisende und dergl. Zu dem Hofalmosen hatte das Stadtalmosen einen Beitrag zu leisten, und einen Teil des Klingelbeutelerträgnisses dem Kirchenalmosen zu überlassen.

Das Hofalmosen, welches auch für auswärtige Arme bestimmt war, und aus welchem Karl Friedrich in seinen Mittwochsaudienzen die Hilfsbedürftigen unterstützte, auch Handwerkern Vorstüsse bis zu 50 fl. und Materialien bis zu 15 fl. Wert zukommen ließ, erhielt aus der Handkasse des Markgrafen 520 fl. Zuschuß, und als 1760 die Hofgeistlichkeit die Verfügung über das Hofalmosen für sich beanspruchte, erließ Karl Friedrich 1761 eine Verordnung, daß dasselbe hinfort, jedoch in gesonderter Verwaltung mit dem Stadtalmosen verbunden bleiben, daß aber die Almosenanweisungen, welche aus den fürstlichen Kollegien gegeben würden, sich auf die vom Hof zugesprochenen 520 fl. beschränken sollten, damit die Hofgeistlichkeit auch für ihre armen Weichtkinder sorgen könne, die städtischen Hausarmen aber habe das Stadtalmosen zu besorgen.

1796 verlangte das Militärkommando, daß das Klingelbeutelgeld der Garnisonskirche nicht mehr, wie bisher, an das Hofalmosen abgeliefert, sondern durch den Kommandanten und den Militärprediger an arme Soldatenweiber und Kinder verteilt werde, was indessen abgelehnt wurde.

1764 wird hier eine Geldlotterie für Schulen und Armenanstalten veranstaltet, 1790 werden von der Regierung die zwischen der Mauer und der Waldgasse zu Gärten bestimmten 25 Morgen Wald zum Ausstoßen durch arme Leute angewiesen, so daß das Holz der Herrschaft bleiben, aber der Arbeitslohn von ihr bezahlt werden sollte.

Im Winter teilte der Magistrat Holz an die Armen aus, 1780 wurde in den 4 Wintermonaten an einem bestimmten Wochentag das

Holzlesen in dem Hardtwalde erlaubt, dagegen sollten zu andern Zeiten die Holzfrevler an den Thoren angehalten und mit Leibesztrafen bis zu 20 Farrenwedelsreichen, Schellenwerken u. a. gezüchtigt werden. 1782 verwilligt die Regierung zur Erleichterung des Stadtalmosens 4 Klafter Brennholz gratis für das Kranken- und Armenhaus, 1786 erhalten auf besondere Veranlassung des Markgrafen, über 70 Jahre alte, verdienstlose Personen aus der Stadtkasse den wöchentlichen sog. Altersgulden, 1789 im Sommer wurden wegen Preisausschlag der Früchte 1312 Laib Brot unter die Armen verteilt. Es wurden Backproben aus den herrschaftlichen Fruchtspeichern mit $\frac{1}{2}$ Kernen, $\frac{1}{4}$ Gerste und $\frac{1}{4}$ Weischofornmehl vorgenommen, und 1790, trotz dem Widerspruch der Bäcker, eine herrschaftliche Bäckerei durch den Polizeidirektor eingerichtet, welche bis 1795 bei zunehmender Teuerung bestand, und wozu der Markgraf 390 fl. beitrug.

1795 wurden jährlich 60 Klafter gemischtes Holz und 8000 Wellen für die Armen auf den städtischen Holzhof geliefert, und 50 Klafter Tannenholz zum Preis von 6 fl. von der Regierung an die Armen abgegeben.

Auch an milden Stiftungen von Privaten fehlte es nicht. 1744 hatte Hofapotheker Greber 100 fl. in das Stadtalmosen gestiftet, 1773 stiftete Hofrat Renz Wittwe 500 fl. in dasselbe, 1777 vermachte Rechnungsrat Voit der evangelischen Kirche 100 fl. und dem Stadtalmosen 50 fl., 1778 derselbe 500 Reichsthaler für Hausarme, und Ratsverwandter Reinwald 100 fl. in das Stadtalmosen, 1780 gibt Obervogt von Schmidburg 500 fl. zur Mädchenschule und 500 fl. für ein Findelhaus, 1784 ein Ungenannter 55 fl. und Geheimrat Wielandt 150 fl. für Hausarme, 1786 stiftet Kammerrat Lidell 4000 fl. zur Ausbildung von vier Schulkandidaten, 1792 derselbe 100 000 Franken zu Familienstipendien, 100 000 Franken für das Spital zur Verpflegung von 6—8 armen Kranken, und 1000 Franken in das Almosen. Dieser Kammerrat, Christof Friedrich Lidell, auch Lidel geschrieben, war ein Würtemberger, ließ sich 1750 in Pforzheim nieder, und wurde dort durch den Holzhandel ein reicher Mann. Er beförderte in Verbindung mit dem Pforzheimer Bentiser die Floßbarmachung der Murg, brachte mit diesem die Pforzheimer Eisenindustrie empor, erhielt 1765 von Karl Friedrich den Titel Kammerrat, und starb 1793 in Karlsruhe. Sein Brustbild steht jetzt auf einem Brunnen vor dem Spital. 1796 schenkt Geheimrat von Palm 2000 fl.

für Lehrer und Schulen aller christlichen Konfessionen in Stadt und Landamt Karlsruhe, 2000 fl. für arme Kranke, 2000 für Moral und Polizei überhaupt. Daher wurde ein Teil dieser Stiftung in den Volksschulen für Schulbücher und Aufbesserung der Lehrer, die letzten 2000 aber für Handwerkslehrlinge, für Arbeitsunterricht armer Mädchen und zu Prämien in dem Gewerbbaus verwendet.

1801 stiftet Em. Moses Reutlinger 1000 fl. für arme jüdische Familien.

Die Bürger selbst hatten schon 1787 eine Bürgerwittwenkasse unter sich gegründet, welche aber in unsern Tagen sich auflöste.

Das Medicinalwesen war in Baden unter Karl Friedrich in mustergiltiger Ordnung, und darin ging die Residenz selbstverständlich mit gutem Beispiel und hervorragenden Kräften voran.

Der Markgraf hatte in der Regel mehrere eigene Leibärzte, Leibmedici, während auch andere Aerzte den Titel Hofarzt führten, und daneben Stadt- oder Landphysici waren. Die beiden Hof- und Leibchirurgen, welche zugleich die Stelle von Kammerdienern vertraten, hatten sogar den Hofrathstitel. Als Leib-, Hof- und Stadtärzte, zum Teil noch aus der frühern Periode, sind zu erwähnen: Dr. Textor, Vater, gest. 1763, und Sohn, Dr. J. Buch, Sigm. Ernst Klose, gest. 1775, Dr. Franz Math. Troxel von Sauersberg, gest. 1787, 1786 Dr. J. L. Leuchsenring, 1793 Joh. Ant. Wilser, Fr. Wilh. Maler, Landphysikus, 1794 zweiter Leibmedikus, 1797 J. E. Bär, die Hofchirurgen Hofräthe Nuding und E. Jak. Bierordt, 1788 der Hofoperateur Duperrat, Stadt- und Landphysikus J. And. Eichrodt, gest. 1747, nach ihm sein Sohn gleichen Namens, gest. 1766, 1768 bis 1775 Dr. Gust. Fr. Sägerschmid, Landphysikus, 1775 Chr. L. Schweickhardt, Landphysikus, 1785 Stadtphysikus. Als Landchirurgen und Hebärzte sind zu nennen: 1790 Landchirurg J. Jos. Zandt, auch Hebammenmeister, 1792 K. Fr. Herbst, Landchirurg, 1806 Oberhebarzt.

Auch für die Hebung der Tierarzneikunde suchte Karl Friedrich möglichst Sorge zu tragen.

Schon 1760—70 gab hier Kürschmied Ehrler Unterricht in dem Verschneiden der Pferde, 1782 schickte der Markgraf die beiden Chirurgen Bierordt und Stupfer auf Staatskosten nach Charenton in Frankreich zu ihrer Ausbildung in der Tierarzneikunde. Diese wurden nach ihrer Rückkehr als Lehrer an der 1783 vor dem Rüppurrerthor

errichteten Veterinärſchule angeſtellt, und der eine derſelben, Vierordt, erhielt dabei die Leitung des Veterinärweſens im ganzen Lande. Obwohl aber Stipendien für Chirurgen ausgeworfen wurden, ſo daß ſie in Straßburg und Berlin die Tierarzneikunde ſtudiren konnten, ging die Anſtalt gegen das Ende des Jahrhunderts mehr und mehr zurück, und wurde erſt in der nächſten Periode wieder gehoben.

In der Hofapotheke war 1744 Joh. Kloſe, der biſherige erſte Gehilfe, Nachfolger des verſtorbenen Hofapothekers Greber geworden. Der Hofapotheker bezog bis dahin für ſich und ſein Perſonal die Koſt aus dem Schloſſe, und bezahlte dafür 400 fl. Das fürſtliche Haus nebt Hofdienern und Edelknaben erhielten ihre Arzneien unentgeltlich. Schon 1740 wird ein vorderes und ein hinteres Laboratorium daſelbſt erwähnt, 1745 und 1762 erſchien bei Macklot eine gedruckte Apothekerordnung. 1770, nach Kloſes Tode, wurde Joh. Ernſt Bär ſein Nachfolger, und 1805 folgte ihm Wilhelm Schrickel.

1771 hatte Bär die Verköſtigung ſeiner Leute ſelbſt übernehmen müſſen, erhielt aber dafür vom Hof wöchentlich für ſeine Perſon 3 fl., für ſeine Gehilfen 2 fl., für Stößer und Magd je 1 fl. 30 kr., ſowie 6 Ohm Wein, 9 Malter Dinkel und 3 Malter Roggen. 1782 erhielt er als Aufbeſſerung an dieſem Koſtgeld für die Perſon 30 kr., nebt 4 weitem Ohm Wein und 2 Malter Dinkel, und 1807 ſein Nachfolger Schrickel noch freie Feuerung, die Unterhaltung einer Magd auf herrſchaftliche Koſten und 100 fl. Perſonalzulage.

Die erſte Stadtapotheke, jetzt die Sachs'ſche, ſeit 1721 betrieben, 1724 privilegirt, ſeit 1726 durch Joh. Ernſt Kaufmann endgiltig errichtet, blieb beinahe 60 Jahre bei deſſen Familie, bis 1783 der Kirchenrat und Rektor Joh. Chriſtian Sachs dem Hofrat Phyſikus Kaufmann in Durlach dieſelbe für 15 500 fl. abkaufte, ſeit welcher Zeit ſie bei der Sachs'ſchen Familie iſt.

1791 erhielt R. Veit Schrickel, der Bruder des Hofmedikus, das Privilegium zur Errichtung einer dritten Apotheke hier, welche 1802 an Apotheker Sommerschu überging.

Von einzelnen medicinalpolizeilichen Verordnungen und Beſtimmungen aus unſerem Zeitraum führen wir noch an die 1759 erfolgte Anſtellung von Hebammenmeiſtern, die Hebammenordnungen von 1779 u. ſ., die Verordnung, daß angehende Chirurgen in Karlsruhe an tot gefundenen Unbekannten und an hingerichteten Verbrechern anatomische Studien machen ſollten, eine Verordnung von 1767 über die Behand-

lung Ertrunkener, eine solche von 1774, wonach neu geimpfte Kinder nicht auf öffentlichen Plätzen und in Gärten, sondern nur in dem durch den Markgrafen hierzu gestatteten Erbprinzengarten umhergehen durften, 1786 über den Unterricht der Schüler der obersten Gymnasialklasse, der Exemten in der Anatomie durch Physikus Schweickhardt, 1788 den Anleitungskurs des Hofoperateurs Duperrat zum Anlegen von wundärztlichen Verbänden, 1791 Vorlesungen von Zandt und Herbst für angehende Wundärzte, 1800 die Errichtung einer Impfanstalt in Karlsruhe, und in demselben Jahre Berichte über das Auftreten einer heftigen Typhusepidemie, welche besonders von dem Mühlburgerthor bis zur Ritterstraße viele Opfer forderte.

Daß auch die Quacksalberei und Marktchreierei damals schon ihr Wesen trieb und wohl auch Gläubige fand, beweist folgende Anzeige in dem Karlsruher Wochenblatt: „Joh. Valentin Köhler, Harpsenist aus Heidelberg, welcher die Harpfe auf eine geschickte Weise spielt, und die evangelischen Lieder, auch Psalmen nach dem sächsischen Choralbuch auf eine unvergleichliche Art dazu singet, so daß Jeder, der ihn in's Haus zu sich wird kommen lassen, mit ihm zufrieden sein wird, bietet allen resp. Liebhabern seine Dienste an. Dieser Mann hat auch eine besondere Geschicklichkeit, Flecken aus Kleidern, es sey von Farbe wie es wolle, herauszubringen. Auch erbietet er sich, allen mit Zahnschmerzen behafteten Personen mit einem sichern und geschwinden Mittel den Schmerz nicht allein zu stillen, sondern auch gänzlich zu heben, und zwar letzteres ganz unentgeltlich. Hohle oder ganz schadhafte Zähne nimmt er aber nicht heraus, sondern überläßt diese Kunst billig geschickteren Händen. Er logirt im Darmstädter Hof.“

Wir haben oben die beiden Doktoren J. A. Eichrodt, Vater und Sohn, genannt. Da dieser Namen in mehreren Geschlechtsfolgen dem ärztlichen Stande unserer Stadt, und zum Teil bis in die neuere Zeit in hervorragender Stellung dem öffentlichen Dienste des Landes angehörte, da derselbe auch in der Literatur der Stadt nicht wenig vertreten ist, und die Träger desselben in den frühern Zeiten unserer Stadt als Besitzer mehrerer Häuser daselbst erscheinen, so sei uns gestattet, teils zur Bekräftigung des Sprichworts: Galenus dat opes, teils um einen Einblick in den Bestand eines nach jenen Anschauungen wohlhabenden Hauswesens, und zugleich in das bunte Münzverhältnis jener Zeit zu geben, hier ein aus den Akten erhobenes Verzeichnis

der Vermögenshinterlassenschaft der beiden Doktoren Eichrodt, Vater und Sohn, mitzuteilen, wobei mir bemerken, daß die Akten des Großh. Generallandesarchives *) ein ganz ähnliches Verzeichniß über den Nachlaß des 1775 gestorbenen Dr. Sigm. Ernst Klose enthalten.

Dr. J. Andreas Eichrodt, 1738—47 Stadt- und Landphysikus für Karlsruhe und Durlach, hinterließ 1747 eine Wittve, Anna Marg. Bogen und 5 Kinder. Als 1753 auch die 77jährige Wittve starb, hinterließ sie ein Haus, unten Stall, oben Wohnung, mit Garten, Waschhaus und Hof in dem Schloßzirkel neben Hauptmann von Löwentron Wittve und der Herrschaft, hinten an den Stadtzirkel stoßend, für welches 1010 fl. erlöst wurden, ferner einen Garten im Sommerstrich, sodann bar in Geld und Pretiosen: 520 alte französische Louisdor à 8 fl., 22 doppelte à 16 fl., 12 halbe à 4 fl., eine spanische Dublone à 7 fl. 50 kr., ein Goldstück von 5 Dukaten à 4 fl. 24 kr., einen doppelten holländischen Dukaten à 9 fl., ein Goldstück von 10 Dukaten à 4 fl. 24 kr., 87 Stück einfache übergewichtige Dukaten à 4 fl. 30 kr., 2 Stück doppelte à 9 fl., einen halben Dukaten à 2 fl. 15 kr., ein Goldstück von 12 Dukaten à 4 fl. 24 kr., ein Stück von 6 Dukaten à 4 fl. 24 kr., zwei Goldgulden à 3 fl., in einem Packet an Geld 50 fl., alte französische Sechs- und Zwölfkreuzerstücke für zusammen 56 fl. 42 kr., 12 Stück alte Gulden à 1 fl. 6 kr., 2 Stück doppelte Gulden à 2 fl. 12 kr., eine Schaumünze à 1 fl. 12 kr., einen Brandenburger Halbgulden à 33 kr., eine Medaille 19 $\frac{1}{2}$ Loth, eine dto. von 5 Loth 3 Gr. à 1 fl. 12 kr., eine dto. von 9 $\frac{7}{8}$ Loth, eine von der Belagerung Kyffels, einen Florentiner Johannisthaler, fünf Sorten Thaler à 1 fl. 12 kr., 3 bessere Sorten à 2 fl. 24 kr., einen Köflinsgulden à 1 fl. 6 kr., einen alten dto. halben à 33 kr., in französischen 10- und 15-Kreuzerstücken 8 fl. 20 kr., einen Züricher Thaler mit einem Kinglein, ein Schaustück mit hebräischer Ueberschrift und Kinglein 45 kr., ein dto. mit einer Laterne, zwei Durlacher Medaillen, einen doppelten Basler Thaler vergoldet, ein eckiges französisches Silbergeld, ein Stück von 12 Bremer Grot à 18 kr., eine venezianische Münze, fünf englische Münzen, einen schwedischen alten Viertelsthaler à 18 kr., einen dto. englischen à 18 kr., eine holländische Münze à 50 kr., eine dtovojische à 30 kr., 129 fl. in 4 $\frac{1}{2}$ -Kreuzerstücken, 13 fl. 51 kr. in

*) Generallandesarchiv Stadt Karlsruhe, Conv. 472—73.

Groschen, 70 fl. 12 kr. in Bazen, 54 fl. in 12-Kreuzerstücken, 45 fl. in 17-Kreuzerstücken, 8 fl. in alten Dreibägern und halben Bazen, 9—10 fl. in anderer kleiner Münze. *)

An Kleinodien finden sich in der Hinterlassenschaft goldene Hemdenknöpfchen, eine goldene Kapsel, Ringe mit Saphiren und Rubinen, Perlen, Granaten, fünf vergoldete silberne Becher, fünf vergoldete silberne Petschaste, 6 Stück silberne Eßbestecke, eine silberne Salzbüchse, viele silberne Messer, Gabeln und Löffel, Weiberschuhchnallen, Zahnstocherbüchsen, eine vergoldete Stoduhr von Messing mit Wecker und Kompaß, ein römisches Münzkabinet. Betten und Leinwand in Hanf und Flachs waren sehr reichlich, und an Kapitalien 18 449 fl. vorhanden.

Unter den fünf Kindern Eichrodts wurden drei Söhne Aerzte. Der älteste, Phil. Andreas, starb als Kandidat, der vierte Sohn, Ernst Ludwig, wurde Landphysikus in Pforzheim, der dritte aber, Joh. Andr. Ludwig, war schon 1753 Landphysikus in Durlach, wurde 1758 Stadt- und Landphysikus, Hofrat und Leibarzt in Karlsruhe und starb 1766, 15. Januar, 47 Jahre alt. Seine Wittwe, Maria Katharina Heumann, besaß, als sie am 22. Febr. 1767 starb, drei Häuser hier, ein zweistöckiges in der Kreuzstraße und dem innern Zirkel, hinten an Hirschwirt Braunwarths Garten in der Adlerstraße stoßend, also jetzt Nr. 3 der Kreuzstraße, sodann ein neues, dreistöckiges im äußern Zirkel neben Buchhändler Macklot und sich selbst, welches Haus 1767 der Tochtermann, Hofrat Böckmann, ererbte, und ein drittes, ebenfalls dreistöckiges Zirkelhaus mit Garten neben dem vorigen und Hofrat Amtmann Posselt, in beide Zirkel reichend.

Wein hatte die Wittwe im Keller 250 Ohm.

Zum geordneten Schutz gegen Feuergefähr waren, wie wir oben S. 94 ff. gesehen, schon lange Feuerordnungen eingeführt. 1748 erschien eine erneuerte Feuerordnung für die Hofdiener, sowie für Stadt und Land, in welcher die Anschaffung von Feuerspritzen den Landgemeinden und Kirchspielen zur Pflicht gemacht war. 1758 und 1761 wurde allen Hausbesitzern die Brandversicherung ihrer Häuser befohlen, jedoch nur in der Art, daß im Falle eines Brandunglücks die Hausbesitzer des ganzen Landes zusammensteuern und dem Verunglückten zum Wiederaufbau seines Hauses verhelfen mußten. 1763

*) Offenbar war Eichrodts ein Münzsammler.

wurde bei Macklot die Baden-Durlachische Feuerordnung gedruckt und an die pflichtigen Hausbesitzer verteilt, deren Karlsruhe Stadt damals 362, das Dörfle 91 zählte, ohne die öffentlichen Diener. Infolge dessen wurde nun Karlsruhe in 7 Rotten oder Viertel, jedes unter einem Rottmeister, eingeteilt; das Waldviertel mit weißer, das Herrenviertel mit grüner, das Bärenviertel mit gelber, das Adlerviertel mit roter, das Kronenviertel mit blauer, das Waldhornviertel mit rot und weiß quergeteilter Fahne und das Viertel Kleinkarlsruhe. Vergl. S. 96. Das erste Viertel umfaßte die Waldstraße bis zu Forstwalter Kiefer's Haus in der Herrenstraße, das zweite die übrige Herrenstraße und die Nordseite der langen Straße vom Schwarzen Lamm bis zum Prinzenthor, das dritte die Ritter-, Lamm-, Bären- und halbe Kreuzstraße, die lange Straße vom Prinzenthor bis zur reformirten Kirche und den Marktplatz, das vierte die übrige Kreuzstraße, die Adlerstraße und die lange von der reformirten Kirche bis zum Rappenwirthshaus, das fünfte die Kronenstraße und lange Straße, vom Rappen bis zur Waldhornstraße, einschließlich das weiße Roß, das sechste die Waldhornstraße und die lange vom weißen Ochsen bis zum Drachen an dem Durlacherthor, das siebente Kleinkarlsruhe.

Die Sammelplätze waren bei den drei Kronen, dem König David, dem Schwarzen Bären, bei Kaufmann Vogel, bei der Judenschule, beim Ritter und bei dem weißen Roß.

Bei allen Rotten hatte der zwanzigste Mann mit Gewehr und auch das markgräfliche Militär, soweit es wachdienstfrei war, auf der Brandstätte zu erscheinen.

1770 erschien eine besondere Ordnung für den Fall eines Brandes in den fürstlichen Kanzleien. 1782 wurden die ersten Blitzableiter eingeführt, und in derselben Zeit dem Feuerversicherungswesen in Form einer allgemeinen Brandversicherungsteuer für Stadt und Land durch herrschaftliche Verordnungen eine festere Gestalt gegeben.

8. Die Kirche.

Die Lutheraner. Die Stadtkirche war fertig, die beiden Pfarrhäuser standen, das eine seit 1720 in der Herrenstraße, das andere seit 1731 neben der Kirche. Das erstere, das Hospredigerhaus, war aber bald so haufällig geworden, daß an ein anderes für